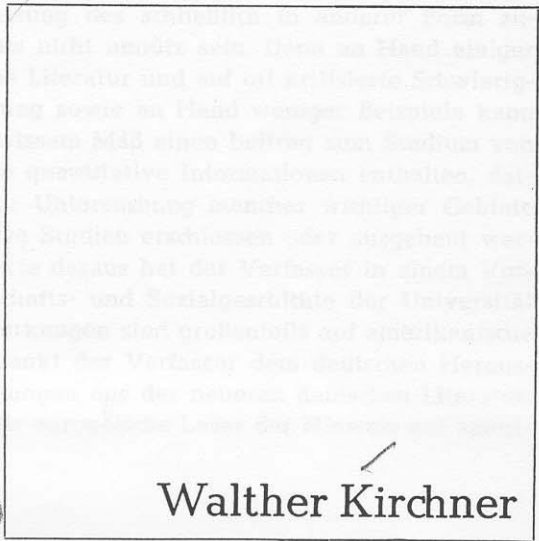


7106

~~1021~~

Einige Bemerkungen über die Quellenlage für quantitative Studien der frühen Neuzeit



BI 1203

Walther Kirchner

© Selbstverlag Forschungsinstitut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
an der Universität zu Köln

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann Kellenbenz

Schriftleitung: Dr. Klara van Eyll

Druck: Wilhelm Metz, Aachen

Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten

Vor einiger Zeit wurde der Verfasser von einer amerikanischen Universität aufgefordert, einen Bericht über Quellen in europäischen Archiven abzustatten, welche sich für quantitative Geschichtsuntersuchungen für die Zeit von 1500 bis 1800 eignen. In dieser Form war die Erfüllung der Aufgabe natürlich unmöglich, doch mag die Veröffentlichung einer Zusammenfassung des schließlich in anderer Form zustande gekommenen Berichts nicht unnütz sein. Denn an Hand einiger Hinweise auf die allgemeine Literatur und auf oft kritisierte Schwierigkeiten bei der Quantifizierung sowie an Hand weniger Beispiele kann der Bericht vielleicht in gewissem Maß einen Beitrag zum Studium von Quellen, welche wesentliche quantitative Informationen enthalten, darstellen und Anregungen zur Untersuchung mancher wichtiger Gebiete geben, die durch quantitative Studien erschlossen oder ausgebaut werden können. Gewisse Aspekte daraus hat der Verfasser in einem Vortrag im Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Köln verwendet*. Die Anmerkungen sind größtenteils auf amerikanische Hörer abgestellt, doch verdankt der Verfasser dem deutschen Herausgeber des Aufsatzes Ergänzungen aus der neueren deutschen Literatur. Auch ist vielleicht gerade für europäische Leser der Hinweis auf amerikanische Arbeiten dienlich.

* Gehalten im Januar 1968. Dr. Walther Kirchner war Professor für Geschichte an der Universität von Delaware (USA) und ist heute in Princeton, N. J., USA, tätig.

Es ist bemerkenswert, wie wenig Aufsätze über kontinental-europäische Geschichte aus der Zeit von 1500 bis 1800 in amerikanischen historischen Zeitschriften während der 1960er Jahre veröffentlicht worden sind¹ und wieviel weniger noch die wirtschaftsgeschichtlichen Zeitschriften in den Vereinigten Staaten auf dem Gebiet gebracht haben². So ist es kaum verwunderlich, wenn Arbeiten für die Zeit von 1500 bis 1800, welchen neben beschreibenden auch statistische Quellen zugrunde liegen, praktisch völlig fehlen. Bei Büchern liegt es etwas anders. Man denkt an *Charles Tillys* Buch über die Vendée³, doch hat zum Beispiel *Warren Scoville* in seiner Arbeit über die Auswirkungen der Auswanderung der Hugenotten auf die Wirtschaftsentwicklung Frankreichs kaum irgendwelche quantitativen Angaben und Quellen benutzt⁴. Selbst eine vor wenigen Jahren erschienene Abhandlung über die Wirtschaftsbeziehungen Rußlands und Amerikas bringt fast überhaupt keine statistischen Angaben⁵, sondern beschränkt sich, wie nur zu viele handelsgeschichtliche Darstellungen, beinahe ausschließlich auf die Benutzung diplomatischer Akten. Vielleicht ziehen manche Verfasser die hohen Regionen von Ideologien und „conceptualizations“, sowie Spekulationen über Anlässe, Gründe und psychologische Zustände oder auch „sophisticated interpretations“ längst erschlossener Quellen vor,

¹ Vier amerikanische Zeitschriften während der 60er Jahre sind hierauf durchgesehen worden, und zwar über Zeitspannen von fünf Jahren. Es stellte sich heraus, daß in der *American Historical Review* nur vier von 80 veröffentlichten Aufsätzen europäische Geschichte zwischen 1530 und 1789 betrafen. Während des gleichen Zeitabschnitts erschienen im *Journal of Modern History* sechs unter 83 und in der *Slavic Review* acht unter 87 sowie 17 unter 50 in *French Historical Studies*. Nicht ein einziger unter 13 Aufsätzen fand sich in *Studies in Medieval and Renaissance History*, hrsg. von WILLIAM M. BOWSKY (3 Bde., 1964—1966).

² Nur sieben von 100 Aufsätzen im *Journal of Economic History* beschäftigten sich mit dem Zeitabschnitt 1530—1789, nur zwei von 114 in der *Business History Review*, und drei von 52 in *Explorations in Entrepreneurial History/Second Series*. Diese Angaben beziehen sich auf vier Jahrgänge der letztgenannten Zeitschrift und auf je fünf der anderen beiden.

³ Cambridge, 1964. Wichtig ist auch: MARCEL REINHARD, „Demography, the Economy, and the French Revolution“, *French Society and Culture since the Old Regime*, hrsg. von EVELYN M. ACOMB et al., New York, 1966, S. 20—42. Ferner: „Autour de la Révolution française: sources, instruments de recherche et enquêtes“, *Annales: Economies, Sociétés, Civilisations*, XXI (1966), S. 201—226.

⁴ *The Persecution of the Hugenots and French Economic Development, 1680—1720*, Berkeley, 1960.

⁵ ALFRED W. CROSBY, JR., *America, Russia, Hemp, and Napoleon*, Columbus, 1965.

statt sich der Mühe zu unterziehen, neues Quellenmaterial zu sammeln, welches eine Erweiterung unseres Wissens und somit eine Grundlage für neue Einsichten schaffen kann.

Um nun ein Bild zu gewinnen, was mit Hilfe von Material, welches quantitative Angaben und statistische Informationen enthält, erreicht werden kann, wäre es verführerisch, eine systematische Übersicht über Archivbestände und die Literatur darüber vorzubereiten. Solch eine Übersicht ist angeregt worden, würde aber nicht nur eine riesige internationale Zusammenarbeit von Bibliothekaren und Archivaren bedingen, wie auch große Geldmittel erfordern, sondern würde sich schließlich als kaum lohnend herausstellen. Denn tatsächlich kann wohl jede historische Quelle auf die eine oder andere Weise quantitativ ausgewertet werden; von der jeweiligen Fragestellung hängt der Nutzen einer Quelle ab, und bei den beschränkten heutigen Erfahrungen ist es kaum möglich, eine Klassifizierung zu versuchen, welche auch zukünftigen Bedürfnissen gerecht werden kann.

Es ist nicht nötig, hier noch einmal auf die Diskussionen zurückzukommen, die sich auf die theoretischen Probleme der Quantifizierung in der Geschichtsschreibung beziehen. Es mag genügen, an die Arbeiten von *William Aydelotte*⁶, *Fritz Redlich*⁷, *George Murphy*⁸, *Douglass North*⁹ zu erinnern und an die Zusammenfassungen in *The New Economic History*, *Recent Papers on Methodology* (1970) oder *François Furets* „Quantitative History“¹⁰. Ebenso wenig ist es nötig, die Frage erneut anzuschneiden, ob für jede spezielle Untersuchung jeweils erst eine theoretische Grundlage geschaffen werden muß. Diese Frage hat Professor *J. R. T. Hughes* behandelt und kam zu dem Schluß, daß eine solide und nützliche Quantifizierung keineswegs nur dann möglich ist, wenn sie einem theoretischen Schema unterworfen ist¹¹.

Inzwischen sind ja auch zahlreiche Arbeiten erschienen, die geschicht-

⁶ *American Historical Review*, LXXI (1966), S. 803—825.

⁷ *Journal of Economic History*, XXV (1965), S. 480—495.

⁸ *Explorations in Entrepreneurial History*, Second Ser., II (1965), S. 132—146.

⁹ *American Economic Review*, LIII (1963), S. 128—130.

¹⁰ *The New Economic History . . .*, hrsg. von RALPH ANDREANO, New York, 1970, stellt eine Anthologie von Aufsätzen dar; und FRANÇOIS FURET in *Daedalus*, Winter 1970/71, S. 151—167, bringt eine Zusammenfassung.

¹¹ „Fact and Theory in Economic History“, *Explorations in Entrepreneurial History*, Second Series, III (1965), S. 81.

liche Ereignisse und Auffassungen aufgrund von Methoden neu und aufschlußreich dargestellt haben, welche auf der Quantifizierung von Angaben in diplomatischen Dokumenten, in Zeitungen, Gesetzen, Protokollen von Sitzungen und Abstimmungen, Berichten über Zusammenkünfte, Reden in Volksversammlungen usw. beruhen. Manche vorgefaßte historische Meinung nicht nur wirtschaftsgeschichtlicher, sondern auch allgemein politischer, religiöser, kultureller oder soziologischer Art konnte durch sie verbessert werden. Vieles Weitere ist in Arbeit. Die Anzahl der für eine solche Forschung zur Verfügung stehenden Quellen ist unabsehbar. Sie finden sich in öffentlichen wie auch in privaten Archiven. Manche von ihnen werden nur zu wenig selbst für die Wirtschaftsgeschichte konsultiert, wie etwa die im Wiener Kammerarchiv, wo einst Österreichs größter Dramatiker, Grillparzer, unter unendlichen Beschwernissen als Direktor wirkte; andere haben mehr Beachtung gefunden, wie etwa das Kammararkivet in Stockholm mit seinen großen, den Fiskus betreffenden Sammlungen, aus dem vorzüglich Professor *Birgitta Odén* das Material für ihre bedeutsamen Arbeiten über Schweden im 16. Jahrhundert bezog¹². Gleichermaßen besitzen Kriegsarchive (wie das in Paris) oder Flottenarchive oder Hospitäler, naturwissenschaftliche Bibliotheken oder Wirtschaftsunternehmen und Kirchen zahllose Materialien. Darüber hinaus liefern Artefakten, einst nur für archäologische Studien beachtet, immer wieder Neues: Friedhöfe mit ihren Grabsteinen; Ortschaften mit ihren Häusern, Brunnen, Uhren, Pflastersteinen, Verkehrsmitteln; Firmen mit ihren Werkstätten, Werkzeugen, Schreibtischen, Gänsekielen; Haushaltungen mit Wohnungen, Küchen, Teppichen usw. Gewiß haben auch all diese Quellen schon längst Beachtung gefunden, und besonders die Unternehmergeschichte hat davon profitiert¹³; aber der Horizont für die quantitative

¹² *Rikets Uppbörd och Utgift*, Lund, 1955. Vgl. auch BERNT SCHILLER u. BIRGITTA ODÉN, *Statistik för historiker*, Stockholm 1970.

¹³ H. KLOMPMAKER, „Business History in Holland“, *Business History Review*, XXXVIII (1964), S. 501—510. FRANÇOIS CROUZET, „Croissances comparées de l'Angleterre et de la France au XVIIIe siècle“, *Annales...*, XXI (1966), S. 254—291. Über Wirtschaftsarchive in Deutschland, Frankreich, England, Holland und der Schweiz und Probleme, die mit ihnen verbunden sind, berichten zwölf Aufsätze in *Tradition: Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie*, X (1965), S. 246—334. Vgl. auch KLARA VAN EYLL über „Voraussetzungen und Entwicklungslinien von Wirtschaftsarchiven bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs“ (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, N. F. Bd. 20. Hrsg. Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, Köln 1969). HERMANN KELLENBENZ, Firmenarchive und ihre Bedeutung für die europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, *Tradition* 14, 1969, S. 1—20.

Allerdings stehen der nützlichen Bearbeitung der Quellen zahlreiche Schwierigkeiten im Weg. Quantifizierbare Quellen haben natürlich mit denen auf traditionellen Gebieten der Geschichte gemein, daß nur zu viele von ihnen verloren gegangen sind. Aber der Verlust wiegt bei ihnen oft schwerer, weil bei Unterbrechung von fortlaufenden Serien von Zahlen ein Gesamtbild schwerlich wieder hergestellt werden kann. Kriege und Revolutionen haben viel Abbruch getan: In Calais zum Beispiel fielen dem Bombardement durch die Engländer zu Ende des 17. Jahrhunderts die Akten über die frühe Schifffahrt zum Opfer¹⁵, 1807 litt Kopenhagen unter ähnlichem Bombardement und im zweiten Weltkrieg Lübeck; oder in Paris ging bedeutsames Material während der Commune 1870/71 und in Rußland während der Revolution 1917—1919 zugrunde.

Immerhin läßt sich manches an unvermuteten Stellen wieder auffinden. Konsulatskorrespondenz enthält zum Beispiel statistische Angaben aus Zeitungen, wie der „Sankt Petersburgischen Handelszeitung“ oder dem „Journal d’Odessa“, von denen viele Nummern nicht mehr existieren; denn die Konsuln in Rußland waren gewohnt, statistische Informationen aus diesen beiden Zeitungen auszuschneiden und ihren Berichten an ihre Regierungen beizulegen¹⁶.

Eine größere Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß, wie Professor *Fritz Redlich* von Harvard einst betonte, statistische Quellen auf einem Gebiet oft erst dadurch Wert gewinnen, daß vergleichbares Material anderwärts vorhanden ist, mit dem sie abgestimmt werden können. Als

¹⁴ Dankenswerterweise haben manche Banken großzügig ihre Archive dem außenstehenden Historiker geöffnet (Verf. ist besonders der Baring Bank in London und ihrem Archivar, Mr. Ingram, verpflichtet, während er die Firma Hope & Co. in Amsterdam unzugänglich fand). S. auch RALPH W. HIDEY, *The House of Baring in American Trade and Finance; ... 1763—1861*, Cambridge, 1949.

¹⁵ Andere wichtige französische Hafen-Archive haben überlebt. S. z. B. für Rouen: PIERRE DARDEL, *Navires et marchandises dans les ports de Rouen et du Havre au XVIIIe siècle*, Paris, 1963; oder für Marseille: GASTON RAMBERT et al., *Histoire du Commerce de Marseille*, 7 Bde., Paris, 1949—1966.

¹⁶ Im Zusammenhang mit den Verlusten in Paris hat FRANÇOIS FURET gezeigt, wie man in gewissem Maß die Schwierigkeiten überwinden kann. Er selbst hat eine „série fiscale“ für das von ihm bearbeitete Thema zusammengestellt. „Structures sociales Parisiennes au XVIIIe siècle“, *Annales...*, CVI (1961), S. 939—958.

er an seinem Buch „De Praeda Militari“ arbeitete¹⁷, fand er zum Beispiel manche Angaben über den Sold der Landsknechte im 30jährigen Krieg und über die Bezüge ihrer Offiziere, doch nützten sie ihm nur in beschränktem Maß, solange er nicht auch Angaben über Preise, Lebenskosten usw. finden konnte¹⁸, wie auch über den Wert der in geplünderten Ortschaften errafften Beute — eine Aufgabe, die quantitativ kaum zu lösen war. Kurzum, eine Serie von Zahlenangaben ist selten hinreichend; mehrere, die zusammenhängen, sind erforderlich. Das zeigt sich auch am Beispiel des schwedischen Handels im 17. und 18. Jahrhundert, über den viel gearbeitet worden ist. Erst dann gewannen die Handelszahlen ihre rechte Bedeutung, als man auch Produktionsziffern, Angaben über internationalen Zahlungsverkehr, über den Abfluß von Geldern, Währungsparitäten usw. heranziehen konnte¹⁹. Dies letzte Beispiel führt uns zu dem Thema des Schmuggels. Im ganzen baltischen Raum — und vor allem in seinem östlichen Teil — spielte dieser eine wesentliche Rolle; und jedwede Darstellung, die ihn außer Acht läßt, kann nur ein schiefes Bild der geschichtlichen Wirtschaftsbeziehungen geben. Die Inventare der großen deutschen Hafenstädte und sonstigen hansischen Vororte, wie Danzig, Königsberg, Riga, Köln, weisen beständig auf das Problem hin, und auch die Hanse-Rezesse (und die Arbeiten darüber in den *Hansischen Geschichtsblättern*

¹⁷ FRITZ REDLICH, *De Praeda Militari, Looting and Booty, 1500—1815*, Wiesbaden 1956 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 39).

¹⁸ Wie Professor REDLICH angibt, enthalten die Göttinger Archive in Deutschland viele wertvolle Angaben über Preise. Verwiesen sei besonders auf das preisstatistische Material im Institut von Wilhelm Abel. Über die Zeit nach dem 30jährigen Krieg findet sich bei KLAUS BÖHME Auskunft über gewisse norddeutsche Gebiete: *Bremisch-Verdische Staatsfinanzen, 1645—1676* (Studia historica Upsaliensis, XXVI, 1967).

¹⁹ S. unten Anm. 36. Interessante Gedanken über diese Frage finden sich in: (Social Science Research Council ed.), *Items*, XXI (1967), S. 14, wo in anderem Zusammenhang die Notwendigkeit betont wird, statistische Ergebnisse auf einem Gebiet durch solche auf anderen zu ergänzen. Nicht Landwirtschaftsreform an sich, wird betont, stelle ein lohnendes Arbeitsgebiet dar, sondern vielmehr die Rolle der Landwirtschaft im Rahmen der Volkswirtschaft; und nicht Steuern an sich, sondern die Rolle, welche sie für die Wirtschaftsentwicklung in der Staatsverwaltung spielen. Allerdings stellen Zahlen, und besonders Eintragungen in alten Kaufmannsbüchern, nicht jene „exakten Forschungsmittel“ dar, wie RICHARD EHRENBERG noch zu Anfang unseres Jahrhunderts annahm (*Thünen Archiv*, I, Jena, 1906, S. 9). Da die kaufmännische Buchführung früher viel weniger objektiv, viel weniger einheitlich und viel mehr auf den Geschmack des einzelnen Unternehmers zugeschnitten war, bleibt dem heutigen Forscher nichts anderes übrig, als die verschiedenartig zusammengestellten Zahlen erst zu analysieren und dann auf eine Standardform zurückzuführen.

und sonstigen internationalen Veröffentlichungen) beschäftigen sich mit ihm²⁰. In Rußland war der Schmuggel gang und gäbe, und die russische Regierung, der dies wohl bekannt war, zahlte ihren Informanten Belohnungen bis zur Höhe des hinterzogenen Zolls. Der illegale Handel war zweierlei Art: Es gab den direkten Schmuggel, bei dem die Waren heimlich über die Grenzen gebracht wurden, und (weit umfangreicher) der in Gütern, welche nach Ausfüllung falscher Zolldeklarationen und Bestechung der Zollbeamten offen eingeführt wurden.

Wie können wir von amtlichen Statistiken ausgehen, wenn wir einem französischen Konsul in St. Petersburg Glauben schenken müssen, der behauptete, von manchen Importen würden nicht mehr als 10% offiziell erklärt²¹? Oder wenn die russische Regierung selbst aus verschiedenen volkswirtschaftlichen Gründen den Schmuggel zuließ?! Allerdings sind Versuche gemacht worden, ihn statistisch zu erfassen. Der Wirtschaftler *M. L. de Tegeborski* hat die Einfuhrzahlen, wie sie in offiziellen Statistiken zu finden waren, über eine Reihe von Jahren zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Abfluß von Geldern und wertvollen Metallen und Steinen verglichen²². Zu etwa derselben Zeit untersuchte ein anderer Wirtschaftler, *Friedrich Wilhelm von Reden*, den russischen Handelszuwachs in der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts und kam zu dem Schluß, daß nur fünf Achtel davon in offiziellen Statistiken erscheint, während die restlichen drei Achtel aus illegal importierten Waren bestanden. Er berechnete, daß gewisse Textilien nach Rußland einzuschmuggeln etwa 60 bis 70% des Wertes der Waren kostete, was bei einem 150%igen Zoll eine erhebliche Ersparnis bedeutete. Dabei sah er auch noch einen gewissen volkswirtschaftlichen Vorteil im Schmuggel, denn dieser erhöhte die Versorgung Rußlands mit notwendigen Importen, erschwerte monopolistische Preistreibereien innerhalb des Landes und stellte doch keine zu große Bresche im protektionistischen Wall dar, in dessen Schutz sich die russische Industrie entwickeln

²⁰ Zum Beispiel: Danziger Inventar, 1531—1591, hrsg. von PAUL SIMSON, München—Leipzig, 1913; Kölner Inventar, hrsg. von KONSTANTIN HÖHLBAUM, 2 Bde., Leipzig, 1896—1903.

²¹ Laut Konsul VILLARDEAU wurden während der Jahre 1712—1732 nicht einmal 5% der Einfuhrzölle bezahlt (MS., Archives Nationales, Paris, Et. B-I-985, 10. und 24. Mai 1732).

²² Commentaries on the Productive Forces of Russia, 3 Bde., London, 1856, II, 182 f.

sollte²³. Daß diese Berechnungsmethoden (und andere, die erdacht worden sind) nicht hinreichen, ist allerdings nicht zu bestreiten. Auch bei den englischen „interlopers“, die im 16. Jahrhundert der Muscovy Company Konkurrenz machten und deren Tätigkeit gut dokumentiert ist, hat es sich bisher als unmöglich erwiesen, zuverlässige Schätzungen ihres Handels vorzunehmen²⁴.

Zu den technischen Schwierigkeiten kommen Personalfragen. Im Gegensatz zur Bearbeitung gewohnter Quellen macht die Bearbeitung von Quellen für quantitative Studien meist die Mitarbeit von nicht historisch, sondern eher mechanisch ausgebildeten Assistenten nötig, wie auch gelegentlich die Benutzung von Computern und anderen technischen Hilfsmitteln. Solche Assistenten und Mittel vermögen aber den geschulten Historiker nicht zu ersetzen. Schon die Möglichkeit, zwischen historischen Begriffen hinreichend zu differenzieren, verlangt Erfahrung; Unterschiede bei der Tabulierung von Werten für Begriffe, die zwar gleichlautend sind, jedoch Verschiedenes bedeuten, sind schwer festzuhalten. Der Wertbegriff „eine Last“ im Schiffsverkehrsverkehr ist zum Beispiel nach Gegend und Zeit verschieden; der Wert eines „Reichstalers“ änderte sich nicht nur von Woche zu Woche, sondern auch von Ort zu Ort — der gleiche Reichstaler hatte zu gleicher Zeit einen anderen Wert in St. Petersburg oder Paris als in Kopenhagen oder Amsterdam, und nicht etwa nur wegen der Transportkosten oder der Langsamkeit bei der Nachrichtenübermittlung, sondern auch infolge arbiträrer, politisch-merkantiler Eingriffe seitens des Staates²⁵. Nicht nur absolute Werte werden hierdurch beeinflußt, sondern auch Proportionen. Noch schwerwiegender sind soziologische Begriffsunklarheiten. Was ist mit „Arbeiter“, „Proletarier“, „Bourgeois“, „roturier“ oder „raznochintsy“ gemeint, wen soll man zur „Intelligentsia“, zu den „Gebildeten“, den „Revolutionären“ rechnen? Und doch haben quantifizie-

²³ Das Kaiserreich Rußland. Statistisch-geschichtliche Darstellung . . ., Berlin, 1843, S. 600, 603.

²⁴ T. S. WILLAN, *The Muscovy Merchants of 1555*, Manchester, 1953; DERS., *The Early History of the Russia Company, 1533—1603*, Manchester, 1956.

²⁵ „Zu Kopenhagen: 1 Pfund = russ. 1 Pfund, 13 sol., 52 Hund.; zu Paris: 1 Pfund = russ. 1 Pfund, 18 sol., 47 Hund.“ B. F. J. HERMANN, *Statistische Schilderung von Rußland, St. Petersburg, 1790*, S. 487. S. WALTHER KIRCHNER, *Commercial Relations between Russia and Europe, 1400—1800*, Bloomington, Indiana, 1966, S. 182. Noch im 19. Jahrhundert wurden z. B. in Amerika wöchentliche Listen von Werten von Münzen und Gewichten für eine europäische Stadt nach der anderen veröffentlicht. P. P. F. DEGRAND's *Boston Weekly Report*, Jg. 1820—1827.

rende Arbeiten, gestützt auf Hilfskräfte, sich all dieser Begriffe bedient, haben zahlenmäßige Angaben gebracht, und weitere solche Arbeiten über bedeutungsvolle Themen harren ihrer Vollendung²⁶.

Ähnliche Fragen müssen bei naturwissenschaftlichen Begriffen, etwa bei der Medizin, aufgeworfen werden. Während des ganzen hier behandelten Zeitabschnitts war die Diagnose von Krankheiten unzuverlässig. Wie kann man Krankheitsfälle statistisch erfassen, wenn, um nur ein Beispiel zu nennen, die Diagnose der Beulenpest so unsicher war, wie wir es bei Prüfung der Quellen finden²⁷? Im Zusammenhang mit der Pest mag übrigens ein Hinweis darauf nützlich sein, daß die Quellen für diese Krankheit überraschenderweise oft auf ganz abliegenden Gebieten, etwa für die Militärgeschichte oder die Agrargeschichte, Bedeutung haben. So finden wir nämlich in diesen Quellen Statistiken über das Wetter, welche sich oft auf lange Serien von Jahren erstrecken; denn die Ärzte meinten, das Wetter beeinflusse den Ausbruch und Verlauf, die Virulenz und das Abflauen der Krankheit wie möglicherweise gar ihre Behandlung²⁸.

Ein letztes Beispiel, das hier Erwähnung finden mag, liefern Einwanderung, Auswanderung und Rückwanderung²⁹. Im 17. und 18. Jahrhundert, in der Zeit des Merkantilismus, erschienen den Regierungen Bevölkerungsverluste unerwünscht. Sie suchten deshalb möglichst präzise Angaben über alle, die das Land verließen, legten Statistiken an, und viele verboten die Auswanderung. Diese wurde deshalb oft heimlich bewerkstelligt, wodurch nun aber die offiziellen Statistiken an Wert

²⁶ Ist GEORGE G. S. MURPHYS Optimismus wirklich berechtigt, wenn er schreibt: „Das Interesse an quantitativen Studien trägt dazu bei, daß Zweideutigkeiten und andere Schwierigkeiten in der Terminologie verschwinden . . . Die Entwicklung einer neuen Sprache, neuer Methoden und neuer analytischer Gewohnheiten ist und bleibt von entscheidendem Einfluß auf das Bemühen, die verschiedenen Wissensgebiete mit Hilfe von empirischen Methoden aufeinander abzustimmen? *Op. cit.*, S. 145.

²⁷ Die Beulenpest ist zum Beispiel immer wieder mit den verschiedensten anderen Krankheiten (Syphilis, Aussatz, Typhus) verwechselt worden. S. WILHELM MICHAEL VON RICHTER, *Geschichte der Medizin in Rußland*, Moskau, 1813—1817, III, 245. WALTHER KIRCHNER, „Zur Geschichte der Pest in Europa: Ihr letztes Auftreten im russischen Heer“, *Saeculum*, XX (1968), S. 82—92.

²⁸ Z. B. PATRICK RUSSELL, *A Treatise of the Plague . . . at Aleppo . . . 1760, 1761, 1762*, London, 1791, S. 281.

²⁹ KIRCHNER, *Commercial Relations . . .*, Abschn. IX und X.

einbüßen³⁰. Kirchenbücher können hier einen Ausgleich schaffen³¹, doch sind sie, wie die reichhaltigen Quellen im Basler Missionsarchiv in der Schweiz beweisen, für quantitative Studien noch längst nicht hinreichend hinzugezogen worden. Übrigens würde sich bei ihrer Benutzung insofern ein lohnendes Beiproduct ergeben, als beim Studium der Rückwanderung die Erfahrungen von Leuten, die erschöpft und enttäuscht etwa aus Rußland oder Amerika in ihre Heimat zurückkamen, ein scharfes Licht auf die wahren Verhältnisse in angepriesenen Einwanderungs- und Kolonialländern werfen.

In diesem Zusammenhang mag auch noch auf die Bedeutung von Zeitungen hingewiesen werden. Leider gibt es nur wenige komplette Serien aus der Zeit vor 1800, und von vielen, die aus dem 19. Jahrhundert stammen, sind wichtige nur schwer zu finden³². Zahlenmaterial ist reichlich in ihnen vertreten.

Die erwähnten (und weitere, nicht aufgezählte) Schwierigkeiten, deretwegen quantitative Studien weniger betrieben werden als im Hinblick auf die neuen Perspektiven gerechtfertigt erscheint³³, dürfen nicht über die positiven Faktoren hinwegtäuschen, die sich aus der außerordentlich günstigen Quellenlage ergeben. Wenigstens ein Beispiel soll etwas

³⁰ Auswanderung Rußland betreffend, s. oben, Anm. 29; ferner ERIK AMBURGER, *Geschichte des Protestantismus in Rußland*, Stuttgart, 1961. Auch WILHELM KAHLE, *Aufsätze zur Entwicklung der evangelischen Gemeinden in Rußland*, Leiden—Köln 1962 (Okumenische Studien, IV). A. W. FECHNER, *Chronik der evangelischen Gemeinden in Moskau*, 2 Bde., Moskau, 1876. S. auch die Bemerkung in H. KLOMPMAKER: „Mit Hilfe von van Dillens Arbeit (J. G. VAN DILLEN, *Het oudste aandeelhouders-register van de Kamer Amsterdam der Oost-Indische Compagnie*, Den Haag, 1958) ist es möglich, die mannigfaltigen Auslegungen über den Einfluß, den die Auswanderung von Juden oder Flamen ausgeübt hat, quantitativ zu untersuchen. VAN DILLEN hält sich in seiner Arbeit an die Namiersche Methode, und ebenso tut er es in seinen Bildern vom Amsterdamer Geschäftsleben in den Jahren 1602 bis 1613“. *Business History Review*, XXXVIII (1964), S. 503.

³¹ Kirchenbücher auch aus kleinen brandenburgischen Kirchengemeinden enthalten wahrscheinlich viele Zahlenangaben über die Einwanderung von Hugenotten.

³² Viele europäische und besonders deutsche Zeitschriften befinden sich in der Staatsbibliothek Bremen, Breitenweg 44/45. S. auch CECILIA BONAFEDE, *Non-Scandinavian Newspapers in Libraries of Denmark, Finland, Norway, and Sweden, 1750—1963*, Oslo, 1966. *Russkaja periodicheskaja pechat (1), 1702-1894*, Moskau, 1959.

³³ Die Ecole pratique des Hautes Etudes, VIe section, Centre de recherches historiques hat viel zu solchen Studien beigetragen; frühzeitig bereits F. BRAUDEL und R. ROMANO, *Navires et Marchandises à Livourne, 1547—1611*, Paris, 1951.

eingehender diese positive Seite beleuchten, nämlich das Studium des Handels im Ostseeraum im 16. und 17. Jahrhundert. Zwar gibt es noch kaum Führer zu statistischem Material auf diesem Gebiet, wie es für andere Gegenden existiert³⁴, aber die Hilfsmittel sind doch relativ befriedigend.

Da gibt es zum Beispiel *Birger Steckzéns* „Guide to the Materials for Swedish Historical Research in Great Britain“³⁵; die *Scandinavian Economic History Review* bringt, wenn auch bei ihr der Akzent auf dem 19. Jahrhundert liegt, zahlreiche Hinweise; und besonders reichhaltig sind die Bibliographien, die in den vielen Monographien, welche über das Thema selbst wie auch verwandte Gebiete geschrieben sind, zu finden sind. Unter diesen sind nicht nur Bücher nützlich, welche sich direkt mit baltischem Handel befassen (wie die von *Sven-Erik Aström* oder *Aksel E. Christensen*)³⁶, sondern auch solche, die ihn nur indirekt berühren. Zu ihnen gehören eine Reihe von Studien über angrenzende Länder und ihre inneren Verhältnisse. So ist *Vilho Niitemaas* „Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter“³⁷, welcher die wichtigen livländischen Quellen und auch die im Revaler Stadtarchiv erwähnt, aufschlußreich. Soweit die Revaler Archivalien sich in Göttingen befinden, wohin sie nach dem Krieg gebracht wurden, sind sie übrigens im Gegensatz zu dem in Reval (Tallinn) verbliebenen Teil leicht erreichbar. Doch konnte Professor *Jorma Ahvenainen* für sein Buch über den „Getreidehandel Livlands im Mittelalter“ auch an die in Reval herankommen. Da *Ahvenainens* Buch das 16. Jahrhundert mit einschließt, kann seine Bibliographie als Quellenführer eben auch für den Anfang des hier besprochenen Zeitabschnitts dienen³⁸. Das Gleiche

³⁴ Für England: BRIAN R. MITCHELL und PHYLLIS DEANE, *Abstract of British Historical Statistics*, Cambridge, 1962; GEORGE N. CLARK, *Guide to English Commercial Statistics, 1696—1782*, London, 1938 (*Royal Historical Society Guide*, I); ELIZABETH BOODY SCHUMPETER, *English Overseas Trade Statistics, 1697—1808*, Oxford, 1960; HENRY HAMILTON, *An Economic History of Scotland in the Eighteenth Century*, Oxford, 1963. Für Frankreich: BERTRAND GILLE, *Les Sources statistiques de l'histoire de France des enquêtes du XVIIe siècle à 1870*, Genf, 1964.

³⁵ *Meddelanden fran Kungl. Krigsarkivet*, V (1958), Stockholm.

³⁶ SVEN-ERIK ÅSTRÖM, *From Cloth to Iron, Part I*, Helsingfors, 1963; *From Cloth to Iron, Part II*, Helsingfors, 1965; *From Stockholm to St. Petersburg*, Helsinki, 1962. AKSEL E. CHRISTENSEN, *Dutch Trade to the Baltic about 1600*, Kopenhagen—Den Haag, 1941.

³⁷ Helsinki, 1952.

³⁸ Helsinki, 1963. OTTO HEINRICH ELIAS, „Revaler Handelsschiffahrt im 18. Jahrhundert“, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, XV (1967), S. 16—27.

che trifft auf E. O. Kuujos „Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Pfarrkirchen in Alt-Livland“ zu³⁹, in dem ebenfalls bedeutsame Probleme des baltischen Handels berührt werden⁴⁰.

Drei weitere Arbeiten sollen noch erwähnt werden, die als Wegweiser für quantitative Studien des baltischen Handels bedeutsam sind, nämlich die zwei Bücher von Arnold Soom, „Der baltische Getreidehandel im 17. Jahrhundert“⁴¹ und „Der Herrenhof in Estland im 17. Jahrhundert“⁴², und ferner Edgar Dunsdorfs' „Der große schwedische Kataster in Livland, 1681—1710“⁴³. Auf Seite 16 bis 23 beschreibt Dunsdorfs seine Quellen und gibt ein Bild von dem Umfang und der Art des quantifizierbaren Materials, das ihm zur Verfügung stand. Übrigens gewinnen die baltischen Studien zusätzliche Bedeutung dadurch, daß sie aufgrund ausgiebigen Zahlenmaterials breit angelegte vergleichende historische Untersuchungen, etwa mit dem Mittelmeerhandel, ermöglichen.

Besondere Beachtung verdient im Zusammenhang mit den quantitativen Studien des baltischen Handels nach wie vor die große Serie von statistischen Angaben, die sich in den dänischen Sundzollregistern finden. In der Vergangenheit ist allerdings wiederholt von Historikern behauptet worden, die Nützlichkeit dieser Serie sei durch die beschreibenden Arbeiten, welche zumal im zweiten Viertel unseres Jahrhunderts publiziert worden sind, ziemlich erschöpft. Auch haben sich Sowjethistoriker zweifelnd über ihren Wert geäußert. In allerletzter Zeit haben sich aber die Sundzollisten gerade im Hinblick auf die hier

³⁹ Helsinki, 1953.

⁴⁰ Dem Verf. sind nur wenige russische Statistiken über den Ostseehandel vor 1700 bekannt. Selbstverständlich gibt es russische statistische Quellen für Gebiete wie Bevölkerungsfragen und Finanzen. Doch schenkte Rußland erst vom 18. Jahrhundert ab allgemeiner Statistik seine wirkliche Aufmerksamkeit. Zu Quellen, die denen westlicher Länder entsprechen, gehören: HEINRICH STORCH, Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs, 8 Bde., Leipzig, 1797—1802; JEAN BÉNOIT SCHERER, Histoire raisonnée du commerce de la Russie, 2 Bde., Paris, 1788; und HERMANN, *op. cit.* Wie wiederholt betont worden ist, nahm Rußland während des 19. Jahrhunderts einen hohen Rang unter den führenden Staaten in bezug auf die Entwicklung statistischer Methoden und statistischer Arbeiten ein. Und wenn auch Rußlands Statistiken, wie alle anderen, nicht mehr als eine „Annäherung an die Wahrheit“ darstellen, so bleibt doch nach Meinung vieler Forscher bestehen, daß sie nicht nur reichlicher, sondern auch kaum weniger zuverlässig sind als die anderer Staaten.

⁴¹ Stockholm, 1961.

⁴² Lund, 1954.

⁴³ Stockholm, 1950.

behandelten Probleme erneut als besonders wertvoll und anregend erwiesen. Die Originale, welche sich seit ihrer Überführung aus Helsingör im Rigsarkiv in Kopenhagen befinden, beginnen mit dem Jahr 1497 und sind von 1536 an relativ vollständig. Ihre Veröffentlichung wurde vor einem halben Jahrhundert durch eine dänische Kommission unter Vorsitz von *Nina Bang* mit großzügiger Hilfe speziell seitens Deutschlands und seiner hansischen Geschichtsforscher unternommen⁴⁴. Später kam eine lebhafte Diskussion über die Zuverlässigkeit der Sundzolllisten in Gang, zu der besonders die Professoren *Astrid Friis*, *Aksel Christensen*, *Pierre Jeannin* und andere beitrugen⁴⁵. Auch *Sven-Erik Aström* hat in dem erwähnten Buch „From Cloth to Iron“ durch seine Besprechung der „Zollbücher als Quelle für Handelsstudien“, wenn auch indirekt, zu der Frage Stellung genommen. Tatsächlich sind die Angaben in den ursprünglichen Listen nicht so zuverlässig, wie man es erhofft hatte, und in die gedruckte Veröffentlichung haben sich weitere Irrtümer eingeschlichen. So fehlen darin Rußlands Tabaklieferungen an Frankreich für das Jahr 1759, obwohl sie in den Originaldokumenten enthalten sind und mehr als eine Million Pfund betragen⁴⁶. Weder ist natürlich der illegale Handel darin enthalten, noch kann man annehmen, daß die Erklärungen, welche die Kapitäne bei den Sundbehörden abgaben, immer stimmten. Glücklicherweise gibt es zahlreiche Kontrollmöglichkeiten, wie etwa durch Vergleiche mit Eintragungen in englischen Hafengebührenbüchern oder mit in Holland aufbewahrten Materialien über die Schifffahrt. Andererseits sind natürlich nicht alle vergleichbaren Daten, wie man es sich entsprechend Professor *Redlichs* oben erwähntem Hinweis wünschen möchte, zu finden. So fehlt viel statistisches Ma-

⁴⁴ NINA ELLINGER BANG *et al.*, *Tabeller over Skibsfart og Varetransport gennem Øresund, 1497—1783*, 4 Bde., Kopenhagen—Leipzig, 1906—1953.

⁴⁵ ASTRID FRIIS, „Bemaerkninger til Vurdering af Øresundstoldregnskaberne og Principperne for deres Udgivelse“, *Historisk Tidsskrift* (Stockholm), 9 R., IV (1925), S. 109—182; dieselbe, „Sundtoldsregnskaberne“, *Scandia*, VIII (1935), S. 129—146. CHRISTENSEN, *op. cit.*, hat sich bereits vor 30 Jahren ausführlich mit der quantitativen Methode beschäftigt. *Ibid.*, S. 21 Anm. und S. 22, wie auch besonders seine Bemerkungen und Anmerkungen betreffend den Ostseehandel, „On the Quantitative Methods“, *ibid.*, S. 24—33. PIERRE JEANNIN, „L'économie française au milieu du XVII^e siècle et le marché Russe“, *Annales . . .*, IX (1954), S. 23—43; DERS., „Les comptes du Sund“, *Revue historique*, Bd. 231 (1964), S. 55—102 und 307—340. Einen weiteren Beitrag lieferte JAMES DOW, „A Comparative Note on the Sound Toll Register, Stockholm Customs Accounts, and Dundee Shipping Lists, 1589, 1613—1622“, *The Scandinavian Economic History Review*, XII (1964), S. 79—85.

⁴⁶ KIRCHNER, *Commercial Relations . . .*, S. 181 ff. und Anm. 22 und 39, S. 299, 302.

terial über Produktion, Geldverkehr und Transportkosten. Auch widersprechen sich die Angaben. Trotzdem: Das Beispiel des baltischen Handels zeigt, daß, wenn der Forscher sich durch das leiten läßt, was die Quellen bieten, anstatt mit Fragen an sie heranzutreten, die sie nicht beantworten, sie ihn reichlich belohnen werden.

Die letzten Erwägungen führen zum Hauptteil der hiesigen Abhandlung, nämlich eben zu den Quellen selbst und zu einigen Bemerkungen darüber, was ihnen entnommen werden kann. So soll im folgenden das Vorgehen umgekehrt werden, und anstatt erst ein Thema zu wählen und dann nach Quellen zu suchen, soll beschrieben werden, was in einigen Archiven an quantifizierbaren Quellen vorhanden ist und was aufgrund ihrer Aussagen bearbeitet werden kann. Nur etwa drei Archive sollen hier genannt werden. Sie sind beinahe zufällig ausgewählt. Keins gehört zu den großen nationalen Zentralarchiven, alle drei sind mittlerer Größe und hauptsächlich von lokaler Bedeutung. Eines liegt in Deutschland, das zweite in der Schweiz, das dritte in Frankreich. Alle Bestände, die hier besprochen werden, können durch zusätzliche Materialien in anderen Archiven ergänzt werden. In jedem dieser eben nicht großen Archive wird der Besucher als erstes von dem unglaublichen Umfang des für seine quantitativen Studien geeigneten Materials überrascht werden; und meistens wird er die Klagen der Archivare zu hören bekommen, daß so vielfaches und wichtiges Material statistischer Art bisher fast überhaupt nicht angemessen bearbeitet worden ist.

So befinden sich allein in Stuttgart an die 14 000 Bände alter württembergischer Lagerbücher („Urbare“)! Sie sind nach Orten geordnet und enthalten die Namen der Familien, die dort lebten, wie auch Verzeichnisse ihres Besitzes, der Größe ihres Landes, ihrer Verteilung nach Ortschaften, der Bebauung der Felder, der Abgaben auf Wein, Obst, Heu usw.⁴⁷. Interessante Nebenerscheinungen werden beleuchtet. So enthält zum Beispiel der Band vom Dorfe Weyl aus dem Jahre 1704 Angaben über die Universität Tübingen; er beschreibt die Verteilung des Universitätsbesitzes und macht Angaben über die Höhe ihrer Einkünfte aus den Abgaben der Landbevölkerung.

Im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv bei der Universität in Basel gibt es Massen von Kontobüchern, Kladden, Korrespondenzbänden, Frachtbriefen usw., welche von Firmen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

⁴⁷ Zwei Bände (1520—1534) erschienen in Tübingen, 1958—1959.

hundreds stammen. Viele dieser Bücher wurden regelmäßig Monat für Monat geführt⁴⁸. Gleichfalls in Basel, im Stadtarchiv, finden sich auch einzigartige, mehr oder minder vollständige Sammlungen von „Finanzakten“, beginnend mit dem Jahr 1360, welche Einnahmen und Ausgaben der Stadt enthalten und aus denen sich vieles für die Geschichte der Preise von Korn, Wein usw. ableiten läßt. Für die Jahre bis 1535 sind drei Bände veröffentlicht worden⁴⁹ und ein Projekt besteht, um mit Hilfe von Computern zunächst Basels Staatsfinanzen für die Zeit von 1360 bis 1530 zu untersuchen.

Es mag genügen, in bezug auf das letzte Archiv, nämlich B e s a n ç o n , zu erwähnen, daß es dort zum Beispiel nicht weniger als 1750 Dokumente gibt, welche ein halbes Jahrhundert umspannend für jeden Monat und für jeden Ort der dortigen Gegend Statistiken von Preisen für Korn, Wein, Holz, Wolle, Wachs, Vieh usw. enthalten⁵⁰.

Diese drei Beispiele, welche die unglaubliche Quantität statistischer Information veranschaulichen, mögen genügen, um ein Bild von der Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit der dem Soziologen und Wirtschaftshistoriker zur Verfügung stehenden quantifizierbaren Quellen zu geben und zu zeigen, an wie viele wichtige historische Aufgaben man nun herangehen kann, um die Berechtigung bestehender historischer Anschauungen zu bestätigen oder zu revidieren. Allerdings bezieht sich das meiste, was bereits in Tabellenform erscheint, auf die Zeit nach 1700. Statistiken vor 1700, vor der Zeit des Kameralismus, können — wegen des unwissenschaftlichen Charakters ihrer Zusammenstellung — im wesentlichen nur Grundlagen abgeben, auf denen der heutige Forscher eigene Statistiken anlegen muß⁵¹.

⁴⁸ MSS., Handschr. 333 Bernoulli; Handschr. 420, B 1—55 Segerhofarchiv; Handschr. 257, 258, Württembergerhof, Basel; usw.

⁴⁹ BERNH. HARMS, Der Stadthaushalt Basel, Tübingen 1909.

⁵⁰ MSS., Département du Doubs, C 178—196, Etats mensuels ou mercuriales du prix des grains, fourrages, liquides, bestiaux et viande dans . . . France Comté, 1740—1789.

⁵¹ Ein interessantes Beispiel für Zahlenangaben, die in fertiger statistischer Form vorliegen, liefert das Basler Wirtschaftsarchiv, Handschr. 205, Eglinger. Jahrgang 1754 enthält für Basel Stadt und Basel Land ein Inventar von allen Bandstühlen, allen Webern und allen Herstellern von zur Weberei gehörenden Utensilien. Die Statistiken machen genaue Angaben über jeden einzelnen Webstuhl und seinen Besitzer sowie darüber, ob der Webstuhl bezahlt war oder was für ihn noch geschuldet wurde. Auch finden wir daselbst eine Aufstellung aller Webstühle, geordnet nach ihren Besitzern, mit Angabe, ob der Unternehmer ein Basler, ein Ausländer oder der Arbeiter selbst war.

Im folgenden soll nun nicht so sehr auf die Materialien eingegangen werden, die bereits oft bearbeitete Probleme betreffen (etwa die Demographie, die Wirtschaft, Steuern, Preise usw.), sondern auf die, welche relativ vernachlässigte Gebiete einschließen. So finden sich in Stuttgart außer unter „A 4 — Statistik und Topographie“⁵² viele Reihen von Zahlenangaben, welche die konventionelle historische Forschung in politischer, militärischer, verfassungs- und sozialgeschichtlicher Hinsicht ergänzen⁵³. Dazu gehören die vielen statistischen Angaben, die sich auf die Türken beziehen und die das Studium der Auswirkung des türkischen Vordringens auf die Sozialverhältnisse in Europa — selbst in weitabgelegenen Gegenden — befruchten. Das Thema der Türkengefahr wurde vor einer Reihe von Jahren von *William H. McNeill* in seinem anregenden Buch „Europe's Steppe Frontier“ neu in Angriff genommen⁵⁴, und seitdem haben sich die Studien über die Geschichte des Osmanenreichs erheblich vermehrt. Das in den Stuttgarter Archiven befindliche Material für die Jahre 1427 bis 1607 mit seinen mannigfachen quantitativen Auskünften eröffnet neue Perspektiven. Ein anschauliches Bild ergibt sich von der bisher so einseitig beschriebenen Organisation der Verteidigung Europas, soweit die Fürsten sie unternahmen, und von der Bedeutung der Lasten, welche der Bevölkerung durch die türkischen Kriege höchst ungleich aufgebürdet wurden⁵⁵. Türkensteuer, meist ein vager, wenn auch viel gebrauchter Begriff, wird hier durch Steuerlisten konkretisiert und damit historisch-wissenschaftlich auch für die Sozialgeschichte brauchbar. In den Listen sind alle Herdstätten in gewissen Gegenden aufgezählt, und in den Bänden für 1542 und 1545 finden sich Angaben über mehr als 50 Städte, denen Extrasteuern auferlegt wurden.

Noch eingehender ist die Information, die wir den zahlenmäßigen Quellen über den 30jährigen Krieg entnehmen können. Professor *Redlich* hat selbst auf die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen hingewiesen. Dabei handelt es sich nicht etwa nur um finanzielle Fragen, um Kosten

⁵² S. *KARL OTTO MÜLLER*, Hrsg., Gesamtübersicht über die Bestände der staatlichen Archive Württembergs, Stuttgart, 1937.

⁵³ A 28, 29, 32—33, 90 usw.

⁵⁴ Chicago, 1964.

⁵⁵ A 54 und 54a. Für 51 Bände gibt es ein leicht zu benutzendes Bestandsverzeichnis. Statistisch ist das Material noch kaum ausgewertet, obgleich es wertvolle Nachrichten über die Zahl von Städten, Dörfern, Einwohnern, Klöstern, Krankenhäusern, Fabriken, Abgaben und Einkommen enthält. Es geht bis ins 16. Jahrhundert zurück.

für Einquartierung von Soldaten, um Münzen und ihre Werte, um das Prägen von Geldstücken, um Inflation und Abwertung im 17. Jahrhundert oder um Zwangsanleihen, die der Bevölkerung auferlegt wurden. Da erfahren wir auch von Epidemien und sonstigen medizinischen Fragen. Und wenn wir auch die „Generalreskripte“ (A 39) benutzen, für die Register vorliegen, so finden wir Angaben über zahllose Auswirkungen von Kriegen, über den Umfang des Banditen- und Bettelwesens und über Deserteure⁵⁶.

Die in Stuttgart vorhandenen Bände über Handel (A 58) und über die Juden (A 56) können zu quantitativen Untersuchungen nicht viel beitragen, wohl aber die, welche die Anabaptisten betreffen⁵⁷. An und für sich beschränkt, ist die Entwicklung der Sekte der Anabaptisten von weitgehender Bedeutung. Aus verständlichen Gründen stellt sie bei ihrem revolutionären Charakter ein Forschungsgebiet dar, welches in kommunistischen Ländern viel Beachtung gefunden hat. Es ist Zeit, daß sich — unbekümmert um Ideologien — auch die westliche Forschung mit ihm beschäftigt; und die in Stuttgart vorhandenen und für Quantifizierung geeigneten Quellen können einen nützlichen Ansatz bieten. Im Zusammenhang mit dem Kampf der anderen Protestanten gegen die Anabaptisten und mit den weitreichenden, gegen sie verordneten Konfiskationen läßt sich nämlich an Hand der in Stuttgart serienweise vorhandenen Besitzveranschlagungen neue Einsicht in die soziale Schichtung und den sozialrevolutionären Charakter der Anabaptisten gewinnen⁵⁸. Und wie es *Claus Peter Clasen* mit Hilfe der Stuttgarter Quellen und aufgrund von erarbeiteten Statistiken in gewissem Maß getan hat⁵⁹, läßt sich ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Verbindung zwischen Religion und Sozialtheorien leisten. Darüber hinaus lassen sich am Beispiel der Anabaptisten gewisse Auswanderungsprobleme klären. In Verbindung mit den Extrasteuern und sonstigen Maßnahmen gegen die Anabaptisten begannen übrigens die württembergischen Protestanten auf das sorgfältige Führen von Kirchenbüchern zu bestehen. Bekanntlich führte die katholische Kirche schon im Mittelalter Listen von Lebensstatistiken, und auf dem Konzil von Trient war erneut die Notwendigkeit dazu betont worden. Stuttgarts Archive besitzen nun eine

⁵⁶ S. auch Bibliographie der württembergischen Geschichte, 9 Bde., 1895—1967, mit Register.

⁵⁷ MSS., Stuttgart, Staatsarchiv, A 65, 1583 bis ca. 1660.

⁵⁸ MSS., *ibid.*, „Wiedertäuferzinsbriefe“.

⁵⁹ Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg, Stuttgart, 1965.

große Sammlung nicht nur von katholischen, sondern auch von protestantischen Kirchenbüchern, die dem quantifizierenden Historiker zugute kommen können ⁶⁰.

Noch ein Beispiel für Stuttgarter Materialien, von denen lange, zahlenmäßige Serien vorhanden sind, soll hier angeführt werden. Unter A 4 und B 39 sind statistische Tafeln über Krankenhäuser und Armenunterstützung zu finden, wie auch (hauptsächlich für eine Reihe von Jahren im späten 18. Jahrhundert) über die Besitztümer der Krankenhäuser ⁶¹. Aus ihnen kann man Einkommen, Ausgaben und Schulden der Hospitäler ersehen und untersuchen, inwieweit Krankenhäuser nicht als Sozial-, sondern als Geschäftsunternehmen zwecks Erzielung von Gewinnen betrieben wurden. Nur eine statistische Untersuchung kann hierüber Klarheit verschaffen und wird, je nachdem, ein tieferes Verständnis für die Sozialeinrichtungen jener Zeit (und auch der unsrigen!) ermöglichen, wie auch den Übergang von alten Bräuchen zu neuen Ideologien, wie sie im Zeitalter der Aufklärung sich entwickelten, veranschaulichen.

Es mag genügen, den vorliegenden Ausführungen über die Ergiebigkeit der in den Stuttgarter Archiven zu findenden quantitativen Quellen noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß sich dort ein voller Satz des „Schwäbischen Merkur“, von 1785 an, befindet. Die meisten Zeitungen jener Epoche enthalten statistisches Material. Der „Schwäbische Merkur“ besitzt Angaben, die sich zum Beispiel zum Studium der süddeutschen Öffentlichen Meinung in bezug auf die Ereignisse und Ziele der Jahre 1789 bis 1795 in Frankreich eignen. Für dasselbe Thema sind weitere Zeitungen in der Landesbibliothek aufschlußreich, und somit läßt sich im Zusammenhang mit einem so einschneidenden Ereignis, wie es die Revolution war, ein gewisses statistisches Bild über Öffentliche Meinung gewinnen — ein Problem, welches in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr in das Blickfeld des Historikers gerückt ist ⁶².

Über manche der für Stuttgart erwähnten Arbeitsgebiete lassen sich quantitative Angaben auch in B a s e l , B e s a n ç o n (und D i j o n) fin-

⁶⁰ S. M. DUNCKER, Verzeichnis der württembergischen Kirchenbücher, Stuttgart, 1938.

⁶¹ Für die Jahre 1784, 1796, 1799 usw. Für das 16. Jahrhundert, s. B 243—246, MSS., Hoch- und Deutschmeister, Mergentheim.

⁶² Über Öffentliche Meinung schrieb JACQUES OZOUF in „Mesure et Dèmesure: L'Etude de l'Opinion“, *Annales* . . . XXI (1966), S. 324—345.

den, wodurch sich Vergleichsmöglichkeiten ergeben und wodurch Lokalgeschichte zu allgemeiner Geschichte werden kann. Doch sollen hier im folgenden andersgeartete Themen, wie für Stuttgart, gewählt werden — Themen, die gleichfalls quantitativer Untersuchungen bedürfen. So sei für das Basler Wirtschaftsarchiv das Feld der Unternehmengeschichte herausgegriffen. Eine Reihe von Schweizer Unternehmungen hatte weitreichende Beziehungen. Die Burckhardts, zum Beispiel, deren Kontobücher im „Segerhofarchiv“ aufbewahrt sind, hatten Beziehungen nach Kopenhagen und Cadix, nach Quebec und St. Petersburg, nach Konstantinopel und anderen fernen Städten. Die Firma hatte in Nantes eine Filiale, wo sich weitere Unterlagen finden. Die gleichen Quellen liefern interessante Nachrichten über das Korsarenunwesen und den Sklavenhandel. Ferner finden sich im Segerhofarchiv die Dokumente der Perrolaz (Handschr. 210), der Steckeisen (Handschr. 349) und der Weis-Leisler Marcus und Nachf. (Handschr. 257), welche sich auf Uhren- und Textilmanufaktur beziehen. Allerdings sind die Zahlenangaben in den Geschäftsbüchern wegen der auch heute in der Schweiz noch so beliebten Geheimhaltung von Information oft summarischer, als es der quantifizierende Historiker wünschen mag. Lohnend ist jedoch das Forschungsgebiet der Auswanderung. Bereits vor einem halben Jahrhundert hat sich *Albert B. Faust* ihm gewidmet⁶³, doch eignen sich die Materialien im Basler Staatsarchiv bei mehr ins Detail gehender Quantifizierung zur Erforschung weiterer bedeutsamer Fragen. Ferner kann das Basler Staatsarchiv quantitativ manches über das Erziehungswesen zu Anfang der Neuzeit (bis etwa 1520) beitragen. 1888 hat *Karl Stehlin* im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels⁶⁴ einiges darüber veröffentlicht, doch gibt es noch vieles an statistischen Informationen, die nicht beachtet worden sind. Darunter finden sich quantitative Angaben über den Export von Büchern, die in Tonnen rheinabwärts nach Holland verschifft wurden. Aus ihnen erfahren wir nicht nur Präzises über Quantitäten, sondern auch über Buchpreise. Prozeßakten sind übrigens vorhanden, die ihrerseits zur Abstimmung von anderen Angaben dienen können.

Allerdings wäre es zu optimistisch, von den Quellen weitgehende direkte Auskunft über Kultur, Erziehung und Wissenschaften zu erwar-

⁶³ ALBERT B. FAUST und GAINS M. BRUMBAUGH, Lists of Swiss Emigrants in the Eighteenth Century to the American Colonies, 2 Bde., Washington, 1920—1925.

⁶⁴ Bd. XI (Leipzig, 1888). Fortsetzung bis 1520 in Bd. XIII, Regesten zur Geschichte des Buchdrucks.

ten, wenn auch der unternehmungslustige Historiker Wege finden mag, um etwa durch Auszählung von Worten, von gewissen Begriffen, von Schreibweisen usw. an solche Probleme heranzukommen. Immerhin gibt es Interessantes, und die Archive in Besançon (und auch die in Dijon) liefern in diesem Zusammenhang einiges über das Universitätswesen⁶⁵ und über die Medizin und die Krankenhäuser⁶⁶. Leider erfahren wir bei den Krankenhäusern weniger über Patienten, Krankheiten und Medikamente als über Renten, Erbschaften und Geschenke; aber wenigstens läßt sich etwas über das Krankenhauspersonal ermitteln, und weiteres kann zur Erforschung von Lebensstatistiken abgeleitet werden⁶⁷. Darüber hinaus sind solche Quellen im Archiv des Département du Doubs für meteorologische Studien ausgewertet worden⁶⁸. Sollte es möglich sein, auf diese Weise und unter Benutzung sonstiger Quellen ein klareres Bild über Witterungsverhältnisse in vergangenen Zeiten und an bestimmten Tagen zu erhalten und gar Listen darüber anzulegen, so wäre ein vielleicht nicht unwesentlicher Schritt in Richtung auf besseres sachliches Verstehen zahlreicher Ereignisse, wie auch des Verhaltens einzelner maßgeblicher Persönlichkeiten getan. Sowohl äußerlich wie auch psychologisch übt das tägliche Wetter direkt und indirekt Einfluß auf Ereignisse und Entscheidungen aus. Ist es angängig, daß die an Kausalzusammenhängen interessierten Historiker konsequent das Wetter und seine Wirkung außer Acht lassen⁶⁹?

⁶⁵ In Deutschland hat man Immatrikulationsziffern von Universitäten für das 18. Jahrhundert bearbeitet, so zum Beispiel die von Halle, Gießen, Rostock, Jena.

⁶⁶ Département du Doubs, Inventaires . . . des archives . . . antérieures à 1790, hrsg. von M. BABEY, Paris, 1870.

⁶⁷ MSS., Inventaire . . . des Archives des Hospices . . . de Besançon, zusammengestellt von A. CASTAN, 1877; auch EE 116, Tableaux comparatifs de tous les revenus fixes (de l'Hospice de la Charité), 1731—1785. S. MSS., XVI, 16—91, Hôpital du Saint-Esprit, 1526—1796, recettes et dépenses; und EE 109, Comptabilité générale de l'hôpital Saint Jacques, 1666—1790.

⁶⁸ JEAN MEYER, „Une enquête de l'Académie de Médecine sur les épidémies (1774—1794)“, *Annales* . . . , 1966, No. 4.

⁶⁹ Wie wäre der Verlauf der Ereignisse gewesen, wenn der 13. und 14. Juli 1789 in Paris naßkalt und neblig gewesen wären? Wäre die Aktion gegen die Bastille vertagt worden, hätte der König dadurch Zeit zu neuen Entschlüssen, etwa bezüglich Heranziehung von Truppen, gewonnen, und wäre dann der weitere Verlauf der Revolution anders gewesen? Welchen Einfluß hatte also das Wetter auf Kausalzusammenhänge in der Revolution? Sind Wetterlagen (etwa Föhn oder Schirokko) nicht nur für Handlungen und Handlungsmöglichkeiten, sondern auch für Stimmungen und daraus resultierende Entscheidungen verantwortlich?

Übrigens lassen sich die allgemeinen Quellen im Archiv des Département du Doubs gut durch die des Département de la Côte d'Or in Dijon ergänzen. Eine gedruckte Übersicht über die vorhandenen Archivmaterialien existiert auch dort. Unter ihnen befinden sich Tausende von Dokumenten über die Bevölkerung und ihr Eigentum, wie über Kirchen, Klöster, Hospitäler, Militäreinrichtungen usw. Ebenso existieren zahllose Prozeßakten, Regierungsvorschriften, Verhandlungen der Stände usw. Leider ist, wie fast überall, noch kaum etwas in statistische Form gegossen worden⁷⁰. Gleichfalls ist das Material über das Erziehungswesen, wovon Dijon in mancher Beziehung mehr als andere Archive hat, auch nur kümmerlich ausgewertet. Sowohl für die alte Universität, wie für die Jesuitenschulen ist viel zu finden, und zwar nicht nur Kontobücher, sondern auch Akten über Studenten und Professoren. In ihnen sind Berufungen und Ernennungen eingetragen, und sogar über die Herkunft und Befähigungen der Professoren kann statistische Auskunft abgeleitet werden. In Dijon gibt es außerdem noch einen weiteren, äußerst reichhaltigen Fond, Tausende von Dokumenten enthaltend, über das Straßenwesen und die Brücken in der Zeit von 1621 bis 1788. Da im merkantilistischen Denken Handelsverbindungswege bekanntlich eine große Rolle spielten, geben uns die Materialien in Dijon die Möglichkeit, anhand präziser Zahlen die Gültigkeit wirtschaftlicher Auffassungen der Zeit zu prüfen. Manche Dokumente enthalten nicht nur Schätzungen für Bauprojekte, sondern auch Auskunft über tatsächliche Kosten und über die Steuerlasten, die der Bevölkerung dafür auferlegt wurden. Die Nützlichkeit eines Bauvorhabens im Verhältnis zum Aufwand kann somit überprüft werden. Schließlich enthalten die Serien C 3810—4599 interessante Quellen über das Verbrecherwesen.

Zusammenfassend lassen sich aus diesen mannigfaltigen, wenn auch vereinzelt Hinweisen (die noch dazu auf drei oder vier mittlere Archive beschränkt sind) und aus den eingangs erwähnten Bedenken einige Schlüsse ziehen. In erster Linie stellt sich einwandfrei heraus, daß quantifizierbares Material in überwältigendem Maße vorhanden ist. So viel gibt es, daß an eine Gesamtübersicht gar nicht gedacht werden kann.

Der zweite Schluß wäre wohl, daß, gleichgültig wie ausgiebig das Archiv sein mag, das wir wählen, wir nicht stets eine Beantwortung auf vor-

⁷⁰ Inventaire sommaire, Série C III; s. auch C 3009, fol. 105.

gefaßte Fragen erwarten können, sondern daß wir uns von dem, was zufällig die Bestände hergeben, leiten lassen müssen. Hierbei können bereits erschienene Monographien quantifizierender Historiker als Führer besonders nützlich sein.

Drittens ergibt sich, daß ein Versuch, die vorhandenen Materialien in den Archiven statistisch zu erfassen und, was angeregt worden ist, Auskünfte darüber auf Computer aufzustapeln, ein unrealistisches Unterfangen wäre. Die Lücken, die sich bei jedweder Art der Tabulierung ergeben, und die Fehler, die sich einschleichen würden, wären so erheblich, daß kein Verlaß auf die Ergebnisse wäre. Wohl aber lassen sich hier und da für beschränkte Themen Teilergebnisse sammeln und aufspeichern. Doch nur zu bald wird eine neue Generation von Historikern aufgewachsen sein, die neue Forderungen stellt und sich neuen Problemen zuwendet.

Andererseits ergeben sich auch positive Schlüsse. Hauptsächlich bestehen sie darin, daß durch die vorhandenen Quellen der historische Gesichtskreis ganz außerordentlich erweitert werden kann und daß ihre Bearbeitung lohnende, ja notwendige Aufgaben ermöglicht. Nötig ist es aber, *medias in res* zu gehen und selbst die Arbeit aufzunehmen. Mit Recht schreibt *F. Furet*: „An praktischer Arbeit bleibt fast alles noch zu tun übrig“⁷¹. Nicht auf das Planen, nicht auf Organisation von Gruppen, nicht auf Herstellung von Führern zu den Archiven, überhaupt nicht auf Vorbereitungen kommt es an, sondern darauf, daß der interessierte Historiker selbst die Archive besucht, mit oder ohne Assistenten das Material sammelt, die quantitative Information daraus entnimmt und dann in Monographien seine Ergebnisse kritisch veröffentlicht. Auf die fertige repräsentative Monographie kommt es an, auf Erschließung von Material, das sich zur quantitativen Untermauerung von historischen Schlüssen eignet und das in der Vergangenheit für diesen Zweck unbeachtet geblieben ist.

Vielleicht hat *Peter Lazlett* (Oxford) übertrieben, wenn er einmal gesprächsweise äußerte, er, der doch sein Leben lang auf dem Gebiet der intellektuellen Geschichte gearbeitet habe, sähe in quantitativen Studien die „einzige“ wichtige Aufgabe, die dem heutigen Historiker noch bliebe. Doch er hat insofern recht, als quantitative Studien den Weg zu Kenntnissen und Erkenntnissen öffnen, welche die Geschichtsschreibung braucht.

⁷¹ Op. cit., *Daedalus*, S. 166.

Kölner Vorträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Heft 1

J. A. VAN HOUTTE: Die Beziehungen zwischen Köln und den Niederlanden vom Hochmittelalter bis zum Beginn des Industriezeitalters, Köln 1969.

Heft 2

ANTON SPIESZ: Die Manufaktur im östlichen Europa, Köln 1969.

Heft 3

W. BRULEZ: Der Kolonialhandel und die Handelsblüte der Niederlande in der Mitte des 16. Jahrhunderts, Köln 1969.

Heft 4

GONZALO DE REPARAZ: Der Welthandel der Portugiesen im Vizekönigreich Peru im 16. und 17. Jahrhundert, Köln 1969.

Heft 5

A. TEIXEIRA DA MOTA: Der portugiesische Seehandel in Westafrika im 15. und 16. Jahrhundert und seine Bedeutung für die Entwicklung des überregionalen Handelsverkehrs, Köln 1969.

Heft 6

HERMAN VAN DER WEE: Löhne und wirtschaftliches Wachstum. Eine historische Analyse, Köln 1969.

Heft 7

HILDEGARD THIERFELDER: Köln und die Hanse, Köln 1970.

Heft 8

ROBERT W. FOGEL: Die neue Wirtschaftsgeschichte — Forschungsergebnisse und Methoden, Köln 1970.

Heft 9

M. M. POSTAN: Technischer Fortschritt im Nachkriegseuropa, Köln 1970.

Heft 10

GERTRUD MILKEREIT: Das Unternehmerbild im zeitkritischen Roman des Vormärz, Köln 1970.

Heft 11

CHARLES VERLINDEN: Wo, wann und warum gab es einen Großhandel mit Sklaven während des Mittelalters? Köln 1970.

Heft 12

W. O. HENDERSON: William Thomas Mulvany — ein irischer Unternehmer im Ruhrgebiet 1806—1885, Köln 1970.

Heft 13

FRIEDRICH SEIDEL: Das Armutproblem im deutschen Vormärz bei Friedrich List, Köln 1971.

Heft 14

LENNART JÖRBERG: 100 Jahre schwedischer Wirtschaft, Köln 1971.